

Medizinerin Schlesiens (1657)“ und „Ephraim Ignaz Naso von Löwenfels – der verhinderte schlesische Herodot“) gelesen zu haben, um zu begreifen, wie dynamisch und umfassend der soziale und kulturelle Wandel im Schlesien des 17. Jh.s verlief.

Der Wissensstand zu diesem Jahrhundert, das zwar von den Leiden des Dreißigjährigen Krieges gepeinigt, aber auch durch das Schaffen der hervorragendsten Dichter des deutschen Barock erleuchtet wurde, lässt noch viel zu wünschen übrig. Deshalb ist die Forschung, wie sie C. betreibt (auf eingehende Archivrecherchen gestützt, diverse Quellen, darunter auch bildliche, mitberücksichtigend), besonders geboten. Sie bricht mit der im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jh.s weit verbreiteten klischeehaften Wahrnehmung Schlesiens unter der habsburgischen Herrschaft als einer Systemhybride, einer Mischung von Standesanarchie und eines inkonsequenten, übermäßig „weichen“ Absolutismus, dem – in Übereinstimmung mit der unvermeidbaren Logik der Geschichte – die harte, unterschiedene, durchaus „aufgeklärte“ Herrschaft Friedrich des Großen ein Ende gesetzt habe.

Breslau (Wrocław)

Jan Harasimowicz

Janusz Spyra: Żydowskie gminy wyznaniowe na Śląsku Austriackim (1742-1918). [Jüdische Kultusgemeinden in Österreichisch-Schlesien (1742-1918).] Muzeum Śląskie. Katowice 2009. 304 S., 20 Abb. a. Taf., Ktn., Tab., engl. u. dt. Zufass. ISBN 978-83-60353-76-9.

Lange Zeit hat die polnische Geschichtsforschung nach 1945 der Geschichte der Juden in Schlesien bis zum Ersten Weltkrieg so gut wie kein Interesse entgegengebracht; seit etwa zwei Jahrzehnten ist hier jedoch ein ganz deutlicher Wandel eingetreten. Inzwischen ist eine Vielzahl von Detailuntersuchungen erschienen, und ein Nachlassen der Aufmerksamkeit für dieses Thema ist nicht in Sicht. Fußte man anfangs noch in erster Linie auf der älteren deutschen Literatur, so kamen schon sehr bald intensive eigene Archivrecherchen und Quellenstudien hinzu, so dass die Materialbasis in einem ganz erheblichen Maße ausgebaut worden ist. Zu den Forschern, die maßgeblich an diesem Prozess und einem regen internationalen wissenschaftlichen Austausch beteiligt waren und sind, gehört der Autor des hier anzuzeigenden Bandes, der Teschnerer Neuzeithistoriker Janusz Spyra. Nach einer Reihe von – teils auch in deutscher Sprache veröffentlichten – Einzelstudien seit 1992 hat er 2005 eine erste Gesamtdarstellung der Geschichte der Juden in den bei Habsburg verbliebenen Teilen Schlesiens, d.h. dem Südtel des Breslauer Bistumslandes, dem Troppau-Jägerndorfer und dem Teschner Gebiet, bis zum Ende des Ersten Weltkriegs vorgelegt.¹ War er in dieser von der Schlesischen Universität in Kattowitz als Habilitationsschrift angenommenen Analyse der allgemeinen Entwicklung und den schwierigen Umwandlungsprozessen von der Tolerierung einzelner jüdischer Familien bis zur Bildung und Anerkennung jüdischer Kultusgemeinden nachgegangen, so soll die nun vorliegende Studie gewissermaßen deren Ergänzung darstellen, indem die jeweilige Geschichte der einzelnen Kultusgemeinden untersucht und dargeboten wird.

Nach einem Vorwort mit Ausführungen zur Quellen- und Forschungslage und einer Einführung, in der die allgemeinen Grundlinien der zu untersuchenden Prozesse noch einmal nachgezeichnet werden, werden in jeweils eigenen Kapiteln die insgesamt elf Kultusgemeinden – Freiwaldau (Frývaldov), die mährische Enklave Hotzenplotz (Osoblaha), Jägerndorf (Krnov), Troppau (Opava) und Wagstadt (Bílovec) im Westteil sowie Oderberg (Bohumín), Friedek-Místek (Frýdek-Místek), Teschen (Cieszyn/Těšín), Freistadt (Fryštát), Skotschau (Skoczów) und Bielitz (Bielsko) im Ostteil des Kronlandes – behandelt, deren Einzugsgebiete teilweise mehrere Gerichtsbezirke umfassten. Der Vf. geht dabei stets nach

¹ JANUSZ SPYRA: Żydzi na Śląsku Austriackim 1742-1918. Od tolerowanych Żydów do żydowskiej gminy wyznaniowej [Die Juden in Österreichisch-Schlesien 1742-1918. Von tolerierten Juden zur jüdischen Kultusgemeinde], Katowice 2005.

einem einheitlichen Schema vor: Eingeleitet von groben Übersichtskarten, Tabellen mit Angaben zu den jüdischen Bevölkerungszahlen auf der Basis der offiziellen Volkszählungen von 1869 bis 1910 und knappen einführenden Bemerkungen zum jeweiligen Ort und zur Quellenlage wird in sieben chronologisch aufgebauten Unterkapiteln die Geschichte von den ersten Ansiedlungen jüdischer Familien über die Gründung von Kultusverbänden während des 19. Jh.s bis zu der seit der gesetzlichen Regelung von 1890 obligatorisch vorgeschriebenen Bildung von Kultusgemeinden und zu deren Wirken bis 1918 detailliert und kenntnisreich dargestellt. Naturgemäß sind dabei immer wieder auch parallel verlaufende Prozesse und Querverbindungen zu beobachten, insgesamt gelangt S. aber zu einem recht differenzierten Bild, das in vielfacher Weise auch die unterschiedliche lokale und mikroregionale Entwicklung in wirtschaftlicher, demografischer und geistig-kultureller Hinsicht in diesem kleinen nördlichen Grenzland der Habsburgermonarchie widerspiegelt. In ihrer Übersichtlichkeit und Durchdringung des Stoffes könnte die aus Quellenmaterial in polnischen, tschechischen und österreichischen Archiven gespeiste Untersuchung, die durch ein Personen- und ein Ortsregister erschlossen wird, Vorbildcharakter gewinnen für andere ähnlich gelagerte Vorhaben zur Erforschung der Geschichte der Juden im östlichen Mitteleuropa.

Weimar-Wolfshausen

Winfried Irgang

Severin Gawlitta: Zwischen Einladung und Ausweisung. Deutsche bäuerliche Siedler im Königreich Polen 1815-1915. (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropa-Forschung, Bd. 20.) Verlag Herder-Institut. Marburg 2009. IX, 379 S. ISBN 978-3-87969-353-5. (€ 48,-.)

Wer sich einmal mit der Geschichte der deutschen Minderheit in Polen beschäftigt hat, weiß, wie unzureichend die deutsche Einwanderung des 19. Jh.s bislang erforscht war. Zwar spielten die deutschen „Kolonisten“ in der Publizistik der 1920er und 1930er Jahre eine durchaus gewichtige Rolle, doch ist es der historischen Forschung erst in jüngster Zeit wieder gelungen, in diesem Themengebiet neue Impulse zu geben.¹ Mit seiner Düsseldorfer Dissertation füllt daher Severin Gawlitta eine Lücke. Dass es sich bei den bäuerlichen deutschen Siedlern keineswegs um ein randständiges Thema handelt, verdeutlicht der Umstand, dass vor dem Ersten Weltkrieg über 400 000 von ihnen in Kongresspolen lebten (S. 71-73); schon damals wurde diese Bevölkerungsgruppe als Speerspitze eines deutschen „Drangs nach Osten“ gesehen.²

G.s Arbeit liest sich weniger als nüchterne Migrationsgeschichte denn als intensive Auseinandersetzung mit überkommenen Bildern des deutschen „Kolonisten“, wie die Siedler gemeinhin genannt wurden. Diese Stereotypen hätten, wie der Vf. gleich zu Beginn unterstreicht, letztlich wenig mit der historischen Realität gemein gehabt. Um ein „möglichst breites Spektrum des Kolonistendaseins“ zu erfassen, sucht der Vf. einen methodischen Zugang, der sozial-, politik- wie auch kulturgeschichtliche Aspekte umfasst (S. 3 f.). Die Gliederung des Werkes ist einleuchtend (auch wenn die Nummerierung einzelner Unterkapitel eigenwillig ausfällt): G. widmet sich zunächst der eigentlichen Einwanderung, untersucht im Folgenden die wirtschaftliche Etablierung der Ansiedler, um in einem dritten Kapitel auf das kirchliche Gemeindeleben und die Schule einzugehen. Ein viertes Kapitel behandelt das Verhältnis der deutschen Bauern zu ihren polnischen Nach-

¹ Vgl. Niemieccy osadnicy w Królestwie Polskim 1815-1915 [Deutsche Siedler im Königreich Polen 1815-1915], hrsg. von WIESŁAW CABAN, Kielce 1999 (Prace Instytutu Historii Wyższej Szkoły Pedagogicznej w Kielcach, 18).

² WOJCIECH WRZESIŃSKI: Sąsiad. Czy wróg? Ze studiów nad kształtowaniem obrazu Niemca w Polsce w latach 1795-1939 [Der Nachbar. Ein Feind? Studien zur Entstehung des polnischen Deutschenbildes 1795-1939], Wrocław 1992, S. 315 ff.